

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

76 (30.3.1922)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 14 M. mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 14 M.; in der Geschäftsstelle und bei unseren Karlsruher Abzügen abgeholt 12.50 M. monatlich. — Einzelheft 50 Pf. Anzeigen: Die einseitige Kolonizelle 2.50 M. Die Reklamezeile bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmestunde: 7—8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Das Echo der Reichskanzler-Rede

Die Pariser Presse

Paris, 29. März. In der gestrigen Rede des Reichskanzlers äußern sich nur wenige Morgenblätter. Der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien“ schreibt: Diese Rede, die nach einem vorbereiteten Manuskript gehalten wurde, hätte ebenso gut auch von Stresemann gehalten werden können. Der Reichskanzler hat die vollkommene Zustimmung aller Parteien gefunden. Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ sagt, es springe in die Augen, daß diese Rede, deren Wortlaut allgemein zwischen den Ministerpräsidenten der einzelnen Staaten festgelegt worden sei, sich vor allem an das angelsächsische Volk richtete. Man habe vor einem Akt der Agitation, der die Grenzen Deutschlands überschreite und vielmehr sei als ein patriotisches Argument der Rhetorik.

Der „Gaulois“ schreibt, der „brave“ Mann, der Reichskanzler, dem man auch nur eine leichte Strafe aufzuerlegen sich getraut habe, scheine sich anzufragen, ob die fromme Rede abzugeben. Die Rede des Reichskanzlers verleihe die Aufmerksamkeit Frankreichs weit mehr als die Hoffnungen, welche Deutschland auf die Debatte von Genoa und auf das Programm lege. Das es dahin mitnehme. Die Erklärung des Reichskanzlers sei für Frankreich eine Warnung in dem Sinne, daß es sich in Genoa in acht nehmen müsse. Es müsse auf der Hut sein vor Überhebungen.

„L'Humanité“ sagt, in Berlin täusche man sich, weil die Entscheidung der Reparationskommission der letzte Schritt im dem Ringen nach Konzessionen sei. Was auch kommen möge, Frankreich könne es nicht mehr zugehen und sollte Deutschland auch eine neue Revolution machen. Diesmal solle es bezahlen. In Berlin täusche man sich vor allem, weil es diesmal keine Forderung Frankreichs sei, sondern die Entscheidung der Reparationskommission, des Organs der gesamten Entente. In Genoa könne man sich also darauf beschränken, fest zu bleiben, denn werde man sich der Kontrolle fügen und vielleicht auch zu spät.

„L'Echo“ berichtet, die Rede sei keine Überraschung. Der Reichskanzler lege Wert darauf, mit Quinonnes und seiner Rede gemächlich auszukommen, aber die Franzosen beobachteten nicht, an Stelle der Blünder zu stehen, deshalb werde Wirth sehr rasch auf gesündere Ideen kommen.

Die Aufnahme in England

London, 29. März. Die Rede des Reichskanzlers Dr. Wirth im Reichstage zur Reparationsnote wird von den Vätern in ausführlicher Fassung veröffentlicht. Wirth nimmt jedoch nur ein Teil der Blätter hierzu Stellung. „Westminster Gazette“ schreibt, die Antwort Dr. Wirths sei unermessbar gewesen. Deutschland sei nicht in der Lage, die hierin gestellten Forderungen voll zu erfüllen. Früher oder später würden die Nationen auf die nackte Wahrheit stoßen, daß sie erlangen, von Anfang an zu einem Beschluß verurteilt werde.

„Daily Herald“ schreibt: Die Rede des deutschen Kanzlers stelle die Alliierten am Vorabend von Genoa einer neuen Verhandlung gegenüber. Für die sich wiederholenden Kriegen gebe es keinen anderen Ausweg als die Revision des Friedensvertrages.

Frankzösische Kammer

Paris, 29. März. Im Verlauf der Debatte über das Sonntagsgesetz, dessen Mitwirkung nach dem Friedensvertrag von Versailles Deutschland ausbleibt, sagte Senator Dauffet, die Entscheidung der Reparationskommission habe das Land beruhigt, aber könne es leisten. Es sei ziemlich schwierig, die steuerlichen Lasten zu senken, die den Deutschen augenblicklich aufgebürdet seien. Frage sei nur, ob sie eingetrieben werden. Eine große Kapital-Regierung dabei mitschuldig sei. Der Garantieauschuss müsse also dafür sorgen, daß die bestehenden Steuern erhoben werden. Deutschland habe nach dem Waffenstillstand ungefähr 10 Mi-

llionen Goldmark bezahlt, aber ein Teil dieser Summe sei für seine Ernährung aufgewandt worden und bestehe in übertragene Werten, jedoch im Ganzen nur 3083 Millionen Goldmark in die Kassen der Alliierten geflossen seien.

Senator Desprez erklärt, man müsse die Mobilisierung der deutschen Schatzkassen ins Auge fassen, aber diese Operation könne nur Erfolg haben, wenn die Vereinigten Staaten daran teilnehmen würden und die Mark steige. Dazu müsse Deutschland aufhören, Papiergeld zu fabrizieren, seine Ausgaben vermindern, seine Steuern erhöhen, seine landwirtschaftliche Produktion vermehren und die Kapitalflucht verhindern. Das sei das einzige Mittel das ihm geblieben, seine Interessen auf dem ausländischen Markt unterzubringen.

Auf eine Anfrage des Senators über das Abkommen von Wiesbaden erklärte der Minister für die besetzten Gebiete, daß die französische Regierung bereit sei, alle Zahlungsmittel anzunehmen. Das Abkommen von Wiesbaden sei als schwierig in die Praxis umzusetzen befunden worden. Man fasse das Verfahren des Abkommens von Vemelon ins Auge, um es in das Wiesbadener Abkommen einzubeziehen. Das Parlament habe über das Abkommen zu befinden.

Senator de Wogtie sagte, man könne tatsächlich den Wiederaufbau Europas nicht ins Auge fassen, ohne das Reparationsproblem in dieses Problem einzufügen. Die Streitigkeit über die Politik der Vergangenheit hätten kein Interesse mehr. Anzeln hätte den Schlüssel der Währungsstabilisierung der Welt in der Hand.

Ein neues Kommando der Reparationskommission

Paris, 29. März. Die Reparationskommission veröffentlicht folgendes Kommando: Die Kommission hat die Bildung eines Sachverständigenausschusses beschlossen, der Studien machen und der Reparationskommission einen Bericht einreichen soll über die Bedingungen, zu denen die deutsche Regierung eine oder mehrere Anleihen im Ausland aufnehmen könnte, deren Ertrag für den teilweisen Rückbau der Reparationsschuld verwendet würde. Es würden zu diesem Zweck besonders sachkundige Persönlichkeiten aus verschiedenen Ländern, auch aus solchen, die bei der Reparationskommission nicht vertreten seien, berufen.

Hierzu bemerkt der „Temps“, daß es sich um einen englischen Plan handele, den die Reparationskommission geprüft habe. Der Ausschuss, der mit der Prüfung der Anleihefrage beschäftigt sein soll, soll nach dem Votum der Vertreter aus den alliierten Ländern, die Delegierte beim Reparationsausschuss unterhalten, und aus Vertretern der Staaten zusammengesetzt sein, die während des Krieges neutral waren.

Paris, 29. März. In seiner Rede im Senat erklärte der Finanzminister Desprez, was die Entscheidung der Reparationskommission über die Verpflichtungen Deutschlands im Jahre 1922 betrafte, handle es sich tatsächlich um ein Moratorium, das aber nur unter der Bedingung einer Kontrolle über die Ausgaben und das Budget genährt werde. Es falle den Alliierten nicht ein, sich in die Verwaltung des Reiches einzumischen. Aber die Kontrolle, die man über zwei oder vier wesentliche Punkte verlange, sei unerlässlich. Wenn die Kontrolle funktioniere, könne man vielleicht an eine internationale Anleihe denken. Ministerpräsident Poincaré sagte, die Zustimmung der übrigen Mächte dürfe man nicht am Preis einer Verminderung der Forderungen erlangen. Finanzminister Desprez fügte weiter aus, es gebe auch andere Formen der Anleihe. Deutschland könne auf seinen Reichtum und seine Fähigkeit Pfänder kontrahieren. Frankreich habe sofort Geld nötig und nur eine deutsche Anleihe könne ihm das geben.

Frankreich könne seinen Steuergeheimnis nicht das aufheben, was dem deutschen Steuergeheimnis zuzufallen. Es bleibe also die Anleihe. Er hoffe, daß er dieses Jahr zum letztenmal hierzu seine Zustimmung geben müsse. Die Reparationsfrage müsse gelöst werden, bevor man an den Wiederaufbau Europas denke.

Kein Vertrauensantrag?

Berlin, 30. März. Der von der deutschen Nationalen Fraktion im Reichstag eingebrachte Vertrauensantrag bilft zwar das „Unannehmbar“ des Kanzlers Wirth, bebauert jedoch, daß sich der Reichskanzler erneut auf das unerfüllbare Angebot von 720 Millionen Goldmark in Devisen und 1450 Millionen Goldmark in Sachleistungen für das Jahr 1922 eingelassen hat. Angesichts des Willens des Reichskanzlers, den falschen und verhängnisvollen Weg weiter zu gehen, müsse der Reichstag der Reichsregierung das Vertrauen verweigern. In parlamentarischen Kreisen nimmt man mit Sicherheit an, daß dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt wird und das Einbringen eines Vertrauensantrages nicht nötig macht.

Zum Metallarbeiterstreik

Stuttgart, 30. März. In Württemberg stehen nunmehr 225 Betriebe der Metallindustrie mit 54 775 Arbeitern im Streik. Ausgesperrt haben 80 Betriebe mit 8056 Arbeitern in Kärnten liegen noch 1986 in 7 Betrieben. Ende dieser Woche sind im ganzen 812 Betriebe mit 67 417 Arbeitern am Streik beteiligt.

Amerikas Befugungskosten

London, 29. März. Sir Robert Dorne erklärte gestern im Unterhaus, die Vereinigten Staaten werden im ganzen 450 Millionen Pfund Sterling für die Kosten ihrer Befugungskosten verlangen.

Sozialdemokratische Erfüllungspolitik

(Rede des Genossen Stampfer in der Reichstagsitzung vom 28. März.)

Genosse Stampfer prägte in seiner Rede in der vorgestrigen Reichstagsitzung das gute Wort zur Entmutigung der Lage: „Das Mögliche tun, das Unmögliche lassen und im übrigen abwarten“. Ein Gedanke, der dem aufstrebend auch das Reichskabinett beherrscht wird. Da in unserem gestrigen Bericht die Ausführungen Stampfers mit kaum 3 Seiten abgetan wurden (natürlich nicht durch unsere Schuld; wir werden nächster Tage eine Vervollständigung in der Reichstagsitzung über den Reichstag eintreten lassen) sehen wir uns veranlagt, die Rede in folgendem wiederzugeben. Gen. Stampfer führte aus:

Die Note hat auch bei den sozialdemokratischen Arbeitern starke Erregung hervorgerufen. Herrenmännern und Befehlshabern kann man dort am allermeinsten leiden. Das ist nicht die Art, zur Regierung eines demokratischen Volkes zu reden, die nach internationalem Erkenntnis ihrer Verpflichtungen nach bestem Können erfüllt. Der Rechten aber ist der Augenblick nur eine Gelegenheit für das parteipolitische Geschäft. Wenn die Regierung draußen einen Stoß erhält, schlagen sie von hinten auf sie ein. (Zuruf: Dolchstoß!) Ein Dolch ist viel schärfer als ihre Waffen. Bei Ihnen ist es so: je schlechter es Deutschland geht, desto vergnügter sind Ihre Gesichter. Hinter Herzs Rücken ist die deutsch-völkische Rebellion ausgebrochen. Sagt Herzt „Nein“, so sagt Raurenbrecher noch „neiner“. Die Demagogie wird überdemagogiert. Herzt spricht von einem „Endkampf“ zwischen Deutschland und Frankreich, da darf man aber nicht so zappig sein, wie er es ist, sondern ruhig betrachten und lauthörig urteilen, und nicht so unheimlich prophezeien wie im Krieg. Er verlangt einen Schwur, daß wir niemals mehr neue Steuern machen wollen. Auf diesen Unsinns werden wir nicht eingehen. Dann fragt er über die sinkende Mark und empfindet uns die Politik der Türkei. Was würde aus der Mark, wenn wir türkische Politik trieben? Dieser Mann konnte eben nur Minister sein in einer Zeit, wo es wirkliche Ministerverantwortlichkeit nicht gab. (Sehr gut bei den Sozialdemokraten, Lachen bei den Deutschnationalen). Das ist nichts als verantwortungslosere Verrede. Er stellt sich her und ruft: „Lieber ein Ende mit Schrecken“. Das haben wir schon einmal erlebt, aber damals ist der Schrecken gewesen Leuten in die Glieder gefahren und sie sind danongelassen. Die Massen aber müßten bleiben und leiden. Kommen Sie uns nicht noch einmal damit. (Sehr gut bei den Sozialdemokraten.)

Ihr Triumph über den Bankrott der Erfüllungspolitik ist verflucht. Beim Ausbruch des I. Weltkrieges sagte Ihr Helfferich: „Wenn diese Karte nicht sticht, dann sind wir für Jahrhunderte verloren.“ Und jetzt nach drei Jahren wagen Sie sich als Ankläger gegen uns aufzuspielen, weil wir nicht zumachen vermochten, was Ihr wüster Unverstand gefordert hat. Wir haben nie gesagt, daß wir alles erfüllen können. Im Mai vorigen Jahres hat man kein volkswirtschaftliches Gutachten von uns verlangt, ob wir 132 Milliarden zahlen können, sondern man hat uns gefragt, ob wir unterschreiben, oder Nichtbefolgung und Blockade über uns ergehen lassen wollten. Was will eine Unterschrift unter solchen Umständen bedeuten?

Auf den Grundhieb, daß niemand über sein Können hinaus verpflichtet ist, haben wir niemals verzichtet. Aber wir haben geleistet, was wir leisten konnten, und haben dadurch erreicht, daß die ganze Welt die Unhaltbarkeit des Londoner Ultimatus anerkennt. Das war kein Fiasko!

Als uns in Cannes Zahlungsvereicherungen gewährt wurden, war das ein unvorstellbarer Erfolg und damals liefen gewisse Leute in Deutschland mit sehr bekümmerten Gesichtern herum. (Sehr gut bei den Soz.) Dann aber kam der Rückschlag dieses Märzwinners, die neue Note. Es sank die deutsche Mark und die deutsche Demokratie, es stieg der amerikanische Dollar und die deutschnationale Propaganda. (Sehr gut bei den Soz.) Diesen Erfolg konnte jeder voraussehen. Befugnisse, die die Reparationskommission nicht hat, werden wir nicht anerkennen. Die Rechte, die sie nach dem Friedensvertrag hat, auf Prüfung unseres Finanzwesens, müssen wir achten. Eingriffe in unsere innere Verwaltung und Gesetzgebung lehnen wir ab. Und da muß ich sagen, wenn ich die Steuerentwürfe der Kommission als Maßstäbe betrachten will, dann gehen sie mir noch lange nicht weit genug. Wenn man von jemand verlangt, er solle auf den Mond klettern, dann muß man ihm auch sagen, wie er das machen soll. (Beifall bei den Soz.) So aber steht es mit dem Verlangen nach den 60 Milliarden neuer Steuern. Die Reparationskommission soll uns vernünftigeren Vorschläge machen, dann sind wir sehr gerne bereit, auf sie einzugehen.

Wir Sozialdemokraten wünschen nichts dringender als ein Finanzsystem, das folgende drei Bedingungen erfüllt: 1. Es soll uns die Abtragung unserer auswärtigen Schulden ermöglichen. 2. Es soll den arbeitenden Massen die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins bieten. (Beifall bei den Soz.) 3. Es muß auf die Notwendigkeit, unseren Produktionsapparat zu erhalten, Rücksicht nehmen. (Erneute Zustimmung bei den Soz.) Wer uns ein solches Finanzsystem vorlegt, den werden wir als Retter feiern und seinem Vorschlag werden wir hier oder durch Volksabstimmung zur Durchführung verhelfen. Man hat uns aber neugierig, den umgekehrten Weg zu gehen. Die Reparationskommission will nicht bemerken, daß wir längst schon

eine Bestimmung des Friedensvertrages bestehen: Im Kapitel „Arbeiterfrage“, die den Arbeitern eine angemessene Lebenshaltung zubilligt. Davon sind Millionen unendlich weit entfernt. Sie leben in einem Elend, das zum Himmel schreit. Kartoffeln, Brot, Margarine sind die tägliche Nahrung, Fleisch, Butter, Zucker werden unbekannte Nahrungsmittel. Ein zerrissener Rock ist eine Katastrophe. Und weil die deutschen Arbeiter hungern arbeiten müssen, müssen die ausländischen arbeitslos hungern. Das ist die Logik des Kapitalismus und des Friedensvertrages von Versailles.

Auf der anderen Seite macht sich ein widerwärtiger Luxus breit. Es gibt soziale Kontraste, wie sie früher nicht gedacht werden können. Wie war Bebel's Wort: „Ich bin ein Todfeind dieser Gesellschaft“ füllig berechtigt als jetzt. Wenn wir trotzdem unter dem Zwang der Verhältnisse neue Verbrauchssteuern bewilligen, so war es geradezu eine Verzweiflungstat. Wir haben zugleich eine ziemlich weitgehende Befreiung des Reiches erreicht. Da läßt sich noch manches ausbauen, aber den Armen kann man nichts mehr nehmen.

Wir werden also das Mögliche tun, das Unmögliche lassen, und das Weitere abwarten, das nach dem 31. Mai kommen soll. Wir bleiben zuversichtlich, und in dieser Zuversicht bestärkt uns die sozialistische Fünftänderkonferenz von Frankfurt a. M. In der dort erzielten Einverständnis mit unseren englischen, französischen und belgischen Genossen. Wir dürfen nicht nur die eigene Not sehen, sondern auch die Not anderer. Nicht nur wir, die ganze Welt seufzt unter der Schuldenlast. Jeder Schlag, der das Messer weht, ist zugleich auch ein Antonio, der um sein Fleisch zittert. Ketten kann nur ein internationaler Klassenkampf lösen. Ein Ende muß es haben mit dem europäischen Stand, daß man über den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete diplomatiert, statt ihn zu vollbringen. Wir sagen da: Diplomaten hinter die Front, Arbeiter an die Front, heron ans Werk! (Lebhafte Beifall bei den Sog.) So verstehen wir die Erfüllungspolitik, und wir fordern, daß die Regierung nicht um Paarschritte von ihm abweicht.

Und nun noch ein kurzes Wort nach außen. Die arbeitenden Massen Deutschlands waren es, die auf ihren Schultern die Republik errichtet haben. Sie haben die Diktatur Ludendorffs, die sich im Stapp-Bußke ankündigte, niedergebrosen, sie haben den Aufrufen einer sogenannten Rätebürokratur widerstanden. Sie haben das nicht getan, um einer fremden Diktatur den Weg zu ebnen. (Sehr gut! bei den Sog.) Ein Volk, das sich selbst regieren soll, muß sich selbst regieren. Ein Volk, das sich Hunderttausende und Millionen draußen in der Welt. Wir stehen nicht mehr allein. Die Arbeit wird nicht liegen unter Sowjetfahnen mit roten Armeen, aber sie wird ihren mächtigen Einfluß geltend machen durch die geistigen und moralischen Anstrengungen ihrer Massen. Sie wird die Probleme des Tages im Sinne ihrer hohen Weltanschauung bewältigen, sie wird uns geben, was wir suchen, ein freies Deutschland in einer freien Welt. Die Rote der Reparationskommission ist nicht der größte Stein, den wir bisher auf unserem Wege gefunden haben. Sie wird nicht der letzte sein. Aber bleiben wir uns treu, bleiben wir unerschütterlich auf der beschrittenen Bahn, dann kommen wir auch darüber hinweg. (Lebhafte Beifall bei den Sog.)

Das straflose Auspucken am Judenfriedhof

Eine juristische Klageleistung

Vor längerer Zeit wurde in den Zeitungen über eine unglückliche deutsch-jüdische Missetat berichtet. Der Hausierer Th. Knobel führte bei einem Ausflug den Gubrauer „Jugendtum“ am jüdischen Friedhof vorbei. Er ließ die Jungen halt machen und fragte sie, was das sei. Auf die Antwort „der Judenfriedhof“ kommandierte er: „Spuckt alle dreimal aus!“ Nachdem dies Kommando prompt von den jungen Jüdchen befolgt war, wurde der Marsch fortgesetzt.

Die Sache hat nun ein gerichtliches Nachspiel. Auf Antrag der Synagogengemeinde Gubrau ergab die Glogauer Staatsanwaltschaft Anklage wegen Beschimpfung einer Religionsgemeinschaft. Die Strafkammer jedoch sprach Knobel frei. Zur Begründung des Freispruchs wurde ausgeführt, dem edlen Jugendführer seien ganz zufällig beim Anblick des Friedhofs freiere, von Juden empfangene Beleidigungen eingefallen und er habe daraufhin auspucken lassen, ohne überhaupt an die Beschaffenheit des Ortes zu denken; aber selbst wenn er daran gedacht hätte, hätte das nicht viel ausgemacht: denn wenn auch der Friedhof — was nicht ganz sicher ist — als „Einrichtung“ der jüdischen Religionsgemeinschaft anzusehen wäre, so galt das Auspucken ja nicht dieser religiösen Gemeinschaft, sondern

Das Winkelquartett

Eine ionische Kleinadtgeschichte
Von Anna Croissant-Ruß
(Fortsetzung.)

Aus einem ähnlichen Grunde lockte ihn auch die — freilich nur scheinbare — große Verurteilung Friß, den er für durchaus wissend und beredt hielt. Oft drängten sich ihm Fragen, Gedanken auf die Lippen, aber zu feig, und auch wieder zu feuch war er, lieber darauf, daß Friß einmal seine ganze Weisheit vor ihm auszusprechen würde. Außerdem hand ihn an den Friß die gemeinsam verlebte Jugend, er verzeigte ihm das Schöne, was er erlebt, sein Streben aus dem Alltag, seinen Drang nach Höherem, die Hoffnung auf eine lieblichen Zukunft; zudem: war denn nicht der Friß in seinen Augen trotz allem derjenige, der ihm mit in die Höhe reihen konnte, der es verstand und ihn verzeigte?

Wachte er ihm auch manchmal wie der leidenschaftliche Gottlieb uns erscheinen: wenn er wieder zu ihm sprach wie früher, wenn er von ihren Plänen redete und gut zu ihm war, verwarf er alles und war glücklich, selig wie ein Kind.

Alles hätte er in solchen Augenblicken für ihn opfern, alles hingeben können im Ueberflusse des Gefühls, selbst sein Leben, wenn es der Freund verlangt hätte.

Welcher Schlag für den Armen, Einarmen, als er eines Tages erfuhr, der Friß sei fort, ganz fort, hinans in die Fremde! Das hatte er tun können? Er hatte fortgehen können, ohne ein Wort des Abschieds, ohne einen Händedruck für den alten Kameraden?

Der Max hatte wohl gewußt, daß die Lehrzeit jetzt bald zu Ende sein würde, — aber daß er so kalten Herzens sich von ihm wenden konnte, der seine Freund, der ihm bis zuletzt seine souter verdienende Größlein aus der Tasche gezerrt, nein, es wäre ihm doch ein Frevel erschienen, so schlecht von ihm zu denken! Nur einen Augenblick kam's wie eine Erleuchtung über ihn, einen Augenblick nur sah er bittarzig den kleinen schwarzen Teufel vor sich, dann verging die Vision wieder und der schmerzliche Beweise, elogiische müde und enttäuschte Max blieb. Er war wie vor den Kopf geschlagen, geknickt, hilflos, ohne Halt. Was sollte er denn nun mit sich und seiner Zukunft anfangen, nun der Starke, der Ueberlebende, der Herr seines Schicksals geworden war?

der jüdischen Rasse, die mit der Religionsgemeinschaft keineswegs identisch ist.

„Gründe sind wohlfeil wie Brombeeren“, so läßt Schafepreare bereits seinen Halsstiff sagen. Wenn es sich um den Preis eines Deutschnationalen handelt, dann ist die Justiz um Gründe nicht weniger, mögen diese auch auf seinem höheren geistigen Niveau stehen als die Ausreden des edlen Ritter John. Ob die Richter, die dies Urteil fällen, wohl zu dem gleichen Ergebnis gekommen wären, wenn freizeichliche Sozialdemokraten — wir halten diesen Fall an sich freilich für ausgeschlossen — vor einem christlichen Friedhof ausgepuckt hätten?

Badischer Landtag.

g. Karlsruhe, 29. März.

31. öffentliche Sitzung

Präsident Wittmann eröffnet die Sitzung 9.35 Uhr und schlägt wegen des vorliegenden Fortbildungsgesetzes und anderer Arbeiten vor, einen besonderen Schulausschuß zu bilden. Die Fraktionen werden sich hierüber beschreiben.

Fortsetzung der Landwirtschaftsdebatte

Abg. Dör (Landbund) äußert sich zum Obfisa und zur Wiensgudt und wendet sich gegen die Zwangsverpflichtung. Niemand hat sich an die Vorschriften der Zwangsverpflichtung gehalten. Bei den Höchstpreisen konnten die Landwirte nicht existieren. Es müssen Wege gefunden werden, um die ländliche Bevölkerung zu ernähren. Hierzu ist eine Einigung der Landwirte zur Erhebung der Produktion nötig. Der Landbund war eine Notwendigkeit. Wenn alle Parteien so für die Landwirtschaft eintreten wie es notwendig ist, kann der Landbund wieder verschwinden. (Zwischenrufe vom Zentrum.) Die Erträge wollen wir noch nicht halten. Heute ist der Landbund noch im Wachen. Wir müssen alle zusammenhalten.

Abg. Weiskopf (Ztr.), auf der Tribüne schwer verständlich, weist die Behauptungen des Vordröners an Hand der Leistungen für die Landwirtschaft zurück. Man muß daran denken, daß wir die gesamten Volkswirtschaft zu verteidigen haben. Der Grundbesitz muß seine Kosten und seinen Gewinn decken. Die Landwirtschaft hat Verluste für die Lage. Wenn alle Stände ihre Freiheit haben, warum soll sie dann die Landwirtschaft nicht haben. Bei den Preisen für das Umlageverfahren ist die danach erfolgte starke Steigerung der Produktionskosten zu berücksichtigen. Es ist nicht die Landwirtschaft, welche die Preise in die Höhe treibt; man muß hierbei an die Vörje und an den Handel denken. Die Landwirtschaft hat an den jetzigen hohen Preisen keine Freude; sie sieht das hieraus entspringende große Elend voraus. Notwendig ist härtester Kampf gegen das Aufkaufertum und gegen den wilden Handel. Das Verfahren bei der Ableitung von Milch ist zwar keine Zwangsverpflichtung, aber immerhin ein gewisser Zwang. Mit dem Brotchen und Kuchenboden ist man zu weit gegangen. Wenn auch die Landwirte vom Umlageverfahren nichts wissen wollen, so muß doch ein Weg gefunden werden, um aus dem Elend herauszukommen. Die Schematisierung mit dem Tarifvertrag sollte von den Arbeitgeberorganisationen nicht immer mehr gesteigert werden; hierdurch leidet das Vertrauensverhältnis. Die Reue auf dem Lande ist sehr groß. Eine Arbeitszeitvermehrung würde verbilligend wirken.

Abg. Strobel (Sog.):

Die Fürsorge für die Ernährung bildet die Grundlage unserer Volkswirtschaft. Vor dem Kriege war es möglich, genügend Lebensmittel aus den Ueberflüssen des Auslandes einzuführen und mit den Industriearbeitern zu teilen. Heute gleicht Deutschland einer isolierten Insel. Zwanzig Millionen Menschen sind es heute, die von den heimischen Erzeugnissen nicht mehr ernährt werden können und für die Lebensmittel eingeführt werden müssen. Die Frage nach einer ausreichenden Versorgung wird daher immer dringender. Aus allen den Neben der bürgerlichen Vertreter hörte man Klagen über die Not der Landwirte, verlangte Weltmarktpreise und benetzte die Städte. Da könnte man meinen, in den Städten herrsche das Paradies auf Erden und auf dem Lande Armut. Gegenüber dem Abg. Dr. Maties möchte ich sagen, daß in der Zeit der Monarchie die Landwirtschaft einen schweren Existenzkampf gegen die zunehmende Verschuldung ausstehen mußte. Heute ist die Landwirtschaft schuldenfrei. Heute haben die Preise in der Landwirtschaft in der Republik zugenommen. Wenn die Behauptungen des Abg. Martin richtig wären, dann hätten nach Aufhebung der Zwangsverpflichtung die Preise nicht so gesteigert werden können. Das Verlangen nach Aufhebung der Zwangsverpflichtung war vielfach nichts anderes als Forderung nach freier Bahn der Profitgier.

Wir sind für angemessene Preise, müssen uns jedoch gegen Wucherpreise wenden. Wenn die Not des Volkes Zwangsmaßnahmen verlangt für die Erhaltung der Volksgemeinschaft, dann

müssen sie geschaffen werden, und wer sich dagegen wendet, geht nicht ins Zuchthaus, sondern

an den Galgen,

was ich dem Abg. Gelle sagen möchte. Das Verlangen nach billigen schrankenloser freier Wirtschaft ist deshalb ein Spiel mit dem Feuer. Ueberspannen Sie den Bogen nicht! Weltmarktpreise bedeuten heute 60fachen Friedenspreis; dies müßte dann aber

auch für die Löhne

nachgebend sein. Vor einigen Wochen standen wir bereits den Weltmarktpreisen sehr nahe, teils haben wir sie. Wie ist nun das Verhältnis zu den Weltmarktpreisen? Den Dollarwert auf deutsche Verhältnisse übertragen wäre der Lohn eines Arbeiters 6800 M. pro Woche. In Wirklichkeit hat jedoch der deutsche Arbeiter 720 M. pro Woche. Von Weltmarktpreisen sind wir also noch weit weg. Ein Preisverfall wäre nötig und dieser würde eine

tiefte Inflationswertung

bringen, so daß wir vor neuen Mäßen stehen würden. Wir müssen uns deshalb vom Schlagwort Weltmarktpreis-Weltmarktlöhne abwenden und neue Wege suchen. Das Aufkaufertum würde sich erheben, wenn die Landwirtschaft ihre Waren an Kontanten abführt. Der Mannheimer Kontanthandel hat zur Aufschaltung des inwarenwertenden Zwischenspekulanten neue Bahnen erfolgreich eingeleitet. Wir setzen uns nachdrücklich gegen zu hohe Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ein. Wer ist es jedoch, der die kapitalistische Produktionsweise stützt? Es sind aber die Landwirte und die bürgerlichen Parteien, welche sich gegen uns wenden, wenn wir der kapitalistischen Wirtschaft an den Leib gehen wollen. Die Verknappung unseres Volkes mit Lebensmitteln muß auf sicherer Grundlage verankert werden. Was den

Küfflenbentes

betrifft, so hat das Gros der Arbeiter einen viel längeren Arbeitstag. Früh gehen sie sehr viele vom Land weg in die Fabrik und abends kommen sie heim, so daß sie 12 Stunden und länger von ihrer Familie weg sind. Aber auch der städtische Arbeiter arbeitet in seiner ausgedehnten Zeit in seinem Kleinarbeit, den er fleißig behandelt. Diese Arbeit nach Feierabend ist volkswirtschaftlich von größter Bedeutung. Wenn einmal ein Arbeiter ein Theater besucht, so soll man ihm das nicht nehmen und es ist besser als das Rauchen und andere Dinge. Wir Sozialdemokraten schätzen und würdigen die Arbeit der Landwirte, die für die Volksgesundheit und unterstützen die Maßnahmen für die Landwirtschaft, aber wir verlangen von der Landwirtschaft, die bei entsprechender Förderung bald wieder minderbekannt den Friedensstand haben wird, daß sie sich in den Dienst des Volksganges stellt. Wer Sozialist ins Ausland verkauft, ist ein Hochverräter. Die Beschaffung von Düngemitteln durch Staatsermittlung fördern wird. Ebenso treten wir für gute Ausbezahlung der jungen Landwirte und Ausdehnung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens ein. Wenn der Kleinbetrieb in der Landwirtschaft in einzelnen Zweigen vorteilhafter ist als der Großbetrieb, so muß der Großbetrieb geschlossen werden. Die Frage muß untersucht werden. Alles muß geschahen, um die Produktion zu erhöhen. Die Grundzüge und Ziele der Sozialdemokratie dienen dem Gesamtinteresse. Die gesamte Volkserzeugung muß durch planmäßige Gütererzeugung die Ernährung in der Gans erhöhen. Die Not zwingt uns zu einer gerechten Güterverteilung alles dessen, was der deutsche Boden hervorbringt. Die außenpolitische Lage zwingt uns, ob es dem Gefällt oder nicht, zu einer planmäßigen Verteilung der Erträge des deutschen Grund und Bodens. Dies ist keine Zwangsfrage, sondern die Tat wecker Menschen und Rächtensche. Interessant ist, daß der neue Reichsernährungsminister Herr Dr. F e h r - Weisenhagen, ein Vertreter der Landwirtschaft, für das Getreideumlageverfahren in beschränkter Weise eintritt. Diese Erkenntnis ist eine Genugtuung für jene, denen es um die Erhaltung des deutschen Volkes zu tun ist. Wenn man da das Karlsruhe' Organ des Landbundes mit seinen 2000 Abonnenten liest, so sieht man, wie hier ein Kampf gegen Registrierungsmaßnahmen vorbereitet wird.

Der badische Kleinbauern hat hierüber jedoch keine Vorteile. Den Vorteil haben lediglich die Großgrundbesitzer, deren Wertschöpfung der Landbund ist. Wer die wahrhaftigen Interessen der Landwirtschaft will, muß deshalb das Zusammenarbeiten von Produzenten und Konsumenten wünschen. Haben die bürgerlichen Landwirte einmal daran gedacht, wie es ihnen ergehen würde, wenn Baden Kriegsschauborn würde, wenn sie als arme Teufel von Haus und Hof verjagt würden? In der Verteilung der heimischen Vorräte arbeiteten aber die Verkäufer in großer Zahl mit. Das müssen sich auch die Landwirte sagen. Die ganze Arbeit liegt darin, Landwirtschaft und Ernährung auf eine Formel zu bringen, daß sie den Volk nützt und für eine gerechte Verteilung zu sorgen. Die Sozialdemokratie arbeitet gerne an der Verbesserung der Stände. Die Entschädigung liegt bei den Produzenten. Billig schrankenloser Wirtschaft bedeutet im Wind, dem der Sturm folgen wird. Wer das Volksgange im Auge hat, dem wird die Entscheidung nicht schwer fallen. (Sehr.)

den und stets sagte er: „Was befehlen der Herr Jean Kesser — er sagte „Wohin“ — heute?“

„Was? darf man so nicht zu dir kommen, alter Schmeiß und Schleiher?“ So oder ähnlich gingen die Reden. „Wohin du mir die Kreuzer goldstückenweise aus der Tasche loden, wie der übrigen Menschheit, alter Wulfsauger und Deudler, der du bist?“

„Gott, Herr Kesser, was reden Sie denn? Natürlich dürfen Sie kommen zur Besuch. Aber ich hält' eben möge, den Herrn Schön, was er gemacht hat' vor a' turbulenten Sog' wann ich mit hat' gefragt untertanig, was er befehle und er hat' zum ersten mal in sein'm Lebe was gepökt faufe von mir!“

„Gut hört du das gemacht, alter Schloß, gut gestöhlt! Iha es hilft dir nit! Ich lauf doch nit von deinen ranzigen Baber hüttern und zusammengeschornen Neuseinen aus dem alten Testament, wenn du auch den Wis des Handels los hast, du Großhändler!“

„Ich Herr Kesser, spotten Sie nit! Wär' ich gefomme fort mit Sie, hält' ich gelernt so viel wie Sie, zum wenigste so viel wie Sie!“

„Warum bist du nicht fort? Das ausermählte Volk ist ein Romadenwolf. Ich seh aber nichts davon. Ihe ranzte fester mit Red, wo ein guter Frasch ist. Wie ein Heuschreckenschwarm sind sie über die Däber hergefallen, die Kinder Israels, ausgeganzet durch die Wüste.“

„Schöhn, ich schwäge Sie Unstinn. Wann im mir gefomme? Wagt' er, wenn ihr seid gefomme? Da alle! Und hütet ihr nit gefresse, wann ihr' hütet richtig verstande? An wem loß der Scherzpunkt? Glaubt nit alles, wo wir sind?“

„Ja, alter Kesserdecker und Borkelscheider — hüß, ich weel keine verborgenen Laster — es grünt, aber für euch, in euren Sack!“

„Schöhn da spricht der Reich. Wachsens grad so. Wachsen Sie doch amal mit mir a' Geschäft, werden mir sehe, wer sich de Kürzere. Will ich doch sein a' redlicher Mann und wech' wie' sein a' groß Ehr zu habe der Schöhn Kesser, der geschäftliche Wäger von hier, zu am Stambe.“

„Mit Spök fängt man Marie, alter obgefemter Gummey aber nicht einen mit vielen Waffern gewoßener Kammelmöcher. Schämte dich, Maron Rahm! Aber du Seminit bist beiner selbst würdig, das muß ich sagen! Wir kennen uns, ich weigen mit über unsere Stärken und Schwächen!“ (Fortsetzung folgt.)

Union - Theater

Nur einige Tage:

Der Fußball-Länderweikampf Deutschland-Schweiz

am 26. März in Frankfurt a.M.

Ausserdem:

Der Weltmeister-Detektiv Harry Hill

in seinem 16. sensationellen Abenteuer

Die Hochbahnkatastrophe

Marga Lindt Vally Arnheim

Samstag den 1. April

Große Eröffnungs-Vorstellung

der

Eden - Lichtspiele

Verstärkte Kapelle — Neu renoviert — Bitte beachten Sie unsere Reklame in der Samstag-Ausgabe des Blattes.

Grosse Schönheits - Konkurrenz

Die 120 schönsten Frauen und Mädchen Deutschlands, darunter die 4 schönsten Frauen aus Karlsruhe.

? Urteilen Sie selbst, ob Schönheit, ob Einbildung ?
Das Publikum soll selbst entscheiden :: :

Versiegelte Urnen sind an der Kasse aufgestellt zwecks Aufnahme der Stimmzettel.

Der Film wird in ganz Deutschland vorgeführt und die Dame mit den meisten Stimmen hat den

Ersten Preis von Mark 100 000.—

die bei der Bayerischen Bank in München deponiert sind.

Uraufführung hier in Karlsruhe

Samstag, den 1. April.

Gewaschen mit

Dixin

Herstellere Henkel & Co. Düsseldorf

Badisches Landestheater.
 Donnerstag, den 30. März, 7 bis 10 Uhr.

Die Fledermaus.

Eintracht
 Freitag, 31. März, 7 1/2 Uhr

Lustiger Abend

Willi Braun

Der süddeutsche Meister des Humors
 Karten zu Mk. 12.—, 10.—, 8.—, 6.— u.
 4.— (ausschl. Steuer) bei
 Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Naturheil - Verein

Karlsruhe e. V.

Wir haben hiermit unsere
 beehrt. Mitglieder nach-
 mals zu der am Freitag,
 den 31. März, abends
 7/8 Uhr im Reform-
 Kaffee, Kisten, Kaiser-
 strasse 66 II stattfindenden
 General-Versammlung
 ergebenst ein. Tagesord-
 nung gemäß § 12 der Sat-
 zungen; außerdem Ver-
 handlung der Satzungen, Bei-
 tragserhöhung u. Sonnen-
 badausbau. 3123
 Der Vorstand.

Arbeiterhemden,

Strickwolle, verkauft
 preiswert Euglmann,
 Kaiserstrasse 27, IV.
 Täglich von 10 Uhr ab.

Fahnen und Banner

in jeder Ausführung
 Vereins-Bedarfsartikel
 Kostenvanschläge
 ohne Verpflichtung.
 A. Krawohl, Stettin 1

Strümpfe!

Eine Partie maschinenge-
 strickte schwarze Strümpfe
 in allen Größen sind zu
 verkaufen. 3048

Maschinenstrickerei

L. Engehard
 Gartenstraße 11.

Pranckuch & Co.

Für

Ostern

Schokolade-
 Hasen
 Schokolade-
 Eier
 Caramell-
 Hasen

als Krappen
 Füllung:
 Pralinen
 Bontons
 Schokoladen

Spezial-Abteilungen
 für

Confituren

Karlsruherstr. 3
 Bahnhofplatz
 Ecke Karl- und
 Akademiestraße
 Kaiserallee 73

Pranckuch & Co.

Achtung! Aufgepasst!

Jetzt oder nie haben Sie
 Gelegenheit Ihre alten

Künstl. Gebisse

auch zerbrochene, gut
 zu verkaufen. —
 Zehle höchste Tagespreise!
 und zwar Freitag, 31. März
 und Samstag, 1. April
 Kreuzstr. 16, im Laden
 || von morgens 9 Uhr ||
 || bis abends 7 Uhr. ||

Hochachtungvoll Schmiegl.

Krankenbrot betr.

An Stelle der bisherigen Krankenbrotbäckereien
 und mit Rücksicht darauf, daß nur noch Windst- und
 Windstbrotbrot angekauft erhalten,
 wird mit Wirkung ab 1. April 1922 nur noch nach-
 folgenden Bäckereien die Herstellung und der Verkauf
 von Krankenbrot übertragen:

Hestmann Georg, Kronenstr. 42
 Hof Emil, Hochstr. 24
 Schuch Wilhelm, Wilhelmstr. 55
 Schmalader August, Karbenstr. 27.

Die bis jetzt (mit dem Ausdruck 19. Sept. bis
 16. Okt. 21) ausgegebenen und gültigen Krankenbrot-
 markten können nur noch bis 2. April und nur bei
 den bis zu dieser Zeit bestimmten Krankenbrot-
 bäckereien eingelöst werden. Eine Erlöseleistung für
 nicht eingelöste Marken findet keinesfalls statt.

Die Bezugsberechtigten sind verpflichtet, auf den
 Kopfschnitt der neuen Krankenbrotmarkten ihren
 Namen und Wohnung einzutragen und bei einer der
 obigen Verkaufsstellen abgeben zu lassen.
 Karlsruhe, den 29. März 1922. 614
 Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Wir stehen an dem

Wo
 an eine weitere Ein-
 schränkung der Me-
 stame nicht zu
 denken ist.
 Die Er-
 jahres-Saison
 erfordert eine An-
 zeige im Volksfreund.

Reinigung der W. Herrohrtränge.

Vom Dienstag, den 28. Februar ab bis Ende
 März wird die mechanische Reinigung der W. Her-
 rohrtränge in den Straßen Büchse des Zurlager-
 tores sowohl tagsüber, wie auch nachts vor-
 genommen.

Während der Dauer dieser Arbeiten lassen sich
 Erhebungen des Wassers auch in entfernteren Rohr-
 leitungen nicht vermeiden; zeitweiliges Ausbleiben
 des Wassers, namentlich in den höher gelegenen
 Stockwerken, ist nicht angelegentlich.
 Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Zu verkaufen.

2 gebrauchte Weischenwaagen, 2 gebrauchte Leiter-
 waagen, 3 Rattenwagen, 1 Gipswagen, 2 Zweifelsaar-
 plätze (Sylten Überbardi), 1 Dreifelsaar (Sylt. Saal),
 1 Weisfing, 1 Weisfing, 1 Kartoffellegmaschine
 „Ertz“, 1 Pferdehacke, 1 Kartoffelroder (System
 „Gardner“), 1 Schwandrehen, 1 Heubehälter,
 1 Anzeiger sind längstens bis Samstag, den
 1. April, bei ununterbrochener Stelle einzutreiben.
 Karlsruhe, den 27. März 1922. 613
 Städt. Tiefbauamt.

Gem. Chor



Karlsruhe-Mühlburg

Samstag, den 1. April, abends 8 Uhr beginnend,
 im Saale zu den „Dr. i. Linden“ in Mühlburg

großes Frühlings-Konzert

Mitwirkende:
 Frä. Jenny Degner (Sopran), Herr Ludwig
 Branna (Tenor), das Vereins-Orchester,
 der Kinderchor, der Gemischte Chor.
 Leitung: K. H. Schilling.

Hierauf **BALL.**

Die Mitglieder erhalten ihre Programme durch Vorlegen des
 Mitgliedsbuches an der Abendkasse. 3121

Luxeum-Lichtspiele

Kaiserstrasse 168.
 mit allgemeinem Wunsch zwei Tage verlängert!
 Freitag letzter Tag des grossen Filmwerkes

§ 97

Wegen Grausamkeit geschieden

Wohl und Weh' einer Eh'.
 — Sechs Akte von Jose Daimar. —
 Hauptrollen: Joe Stöckel, Lotte Lo-ing, Grete Bahrow.
 Reprogramm. 6112

Schlafzimmer-Bilder

Preiswert. Bilder für alle Räume, Spiegel,
 Schälens Kunsthandlung, Kaiserstr. 38.

Lehrling od. Lehrmädchen suchen.

wollen jetzt schon ihre Aufträge zur Befreiung
 von Lehrstellen aufgeben. Lehrstellenjüngende
 sind in großer Anzahl bei uns vorgemerkt.

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
 Abteil. Berufsberatung und Lehrstellen-
 vermittlung 524
 Jägerstr. 100, II. Stod.
 Städt. Tiefbauamt.

Häuser

und Geschäfte, teils be-
 ziehbar, teils zu ver-
 kaufen. M. Busam, Dersheimstr. 38.

Hausmädchen

sucht.
 Städt. Krankenhaus
 Karlsruhe. 6117

Jüngere Mädchen

per sofort gesucht.
 Louis Maier,
 Bismarckstr. 114.

Camembert

in klein. Schachteln
 und in Portionen
 empfiehlt
 C. Dietzche,
 zur Butterkammer
 Malienstr. 20.
 Wiederverkauf
 Vorzugspreise. 3082

Blau

Arbeits- Mägen

Teils- & Anzüge,
 fertige Arbeitskleidung,
 fedrige Zuschne-
 schneide Mägen
 in großer Auswahl
 zu billigen Preisen.

Levy

An- und Verkaufsgeschäft
 Württembergstr. 22
 Telefon 2013. 3083

Bad. Wohlfahrts- Geld-Lotterie

Ziehung 7. April 1922

35 000
 16 000

Los und Liste 2.40 M. Porto 2 M.
 bei Lotterie-Unternehmen
 J. Stürmer
 Mannheim, O. 7. 11
 und allen Lotteriekäufern